

22 Die protestantische Ethik und der Geist des Nationalismus

Abstract: Dieser Beitrag diskutiert quantitative Forschung zu Webers *Protestantischer Ethik* (PE) und interpretiert diese Schrift in ihrem zeitgenössischen Kontext im Deutschen Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg. Dabei wird deutlich, dass die PE nicht ohne Bezug auf die Kategorie „Nation“ verstanden werden kann. Das Zusammenspiel zwischen PE und Nation ergibt sich aus dem Kontext von Webers politischen Überzeugungen. Dieser Zusammenhang ist sowohl im Hinblick auf die Interpretation der PE relevant als auch für Versuche, empirische Evidenz für deren zentrale Thesen zu finden. Dabei zeigen wir, dass die PE auch als politische Intervention der Zeit um 1900 gelesen werden kann: Für Weber drohen die preußischen Eliten im Kampf gegen die Polonisierung im Osten zu versagen, die kulturelle Kraft der PE soll dem Verfall Einhalt gebieten. Die Zusammenfassung der quantitativen Forschung unterstreicht die politische Interpretation. Für wirtschaftliche Unterschiede in Preußen um 1900 sind ethnische Konflikte zwischen Deutschen und Polen und die Diskriminierung gegen die polnische Minderheit entscheidend. Die Unterschiede zwischen protestantischen und katholischen Landkreisen in Preußen waren hingegen verschwindend gering. Insgesamt zeigt sich, dass Webers Nationalismus nicht bloß eine Fußnote in seiner Biographie ist, die aus heutiger Perspektive kritisiert werden kann, sondern vielmehr grundlegend für das Verständnis der *Protestantischen Ethik* und moderner empirischer Analysen dazu.

1 Einleitung

Besteht ein empirischer Zusammenhang zwischen Kultur und wirtschaftlicher Entwicklung? In den letzten zwei Dekaden hat diese Frage verstärkte Aufmerksamkeit in der quantitativen Wirtschaftsgeschichte zu langfristigem Wirtschaftswachstum erfahren.¹ Eine prominente Rolle spielt dabei Religion: Lässt sich der wirtschaftliche Erfolg bestimmter Gruppen durch ihre Religion erklären? Diese Fragen treiben die Sozialwissenschaft schon lange um. Mehr als 100 Jahre nach ihrem Erscheinen ist *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (1904/1905; PE) von Max Weber

¹ Siehe dazu u. a. Guiso, Luigi [u. a.]: Does Culture Affect Economic Outcomes?, in: *Journal of Economic Perspectives* 20, 2006/2, S. 23–48; Tabellini, Guido: Culture and Institutions. Economic Development in the Regions of Europe, in: *Journal of the European Economic Association* 8, 2010/4, S. 677–716; und Alesina, Alberto/Giuliano, Paola: Culture and Institutions, in: *Journal of Economic Literature* 53, 2015/4, S. 898–944.

immer noch ein wichtiger Ausgangspunkt für diese Debatte. Die Interpretation der PE hat sich im Laufe der Zeit geändert, was auf Verschiebungen der historischen Perspektiven, aber auch auf die Komplexität und die Mehrdeutigkeit von Webers Argumenten zurückzuführen ist.² In diesem Beitrag möchten wir keineswegs die gesamte Rezeption der PE beleuchten, sondern uns auf zwei Aspekte fokussieren: Zum einen fassen wir die quantitative Forschung der letzten Jahre zur PE kritisch zusammen, nicht zuletzt auf Grundlage eigener Arbeiten dazu. Zum anderen möchten wir Webers PE in ihrem zeitgenössischen Kontext im Deutschen Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg interpretieren. Dabei greifen wir neuere soziologische Forschung zu Max Weber auf, die dessen politische Haltung, vor allem seinen Nationalismus, als zentral für die Interpretation der PE erachtet. Unsere leitende Fragestellung ist also, wie Religion und Wirtschaft im zeitgenössischen Kontext der Entstehung der PE mit Nation und Nationalismus zusammenspielen. Wir denken, dass dieses Zusammenspiel gerade auch für die anhaltende Debatte um eine Säkularisierungstheorie der Moderne wichtig ist, da Nationalismus bis heute eng mit Religion verknüpft ist.³

Im Kern betont die neuere soziologische Forschung, dass Webers PE nicht ohne Bezug auf die Kategorie „Nation“ verstanden werden kann, was lange übersehen wurde. Das Zusammenspiel zwischen PE und Nation ergibt sich aus dem Kontext ihrer Entstehung und betrifft sowohl die Interpretation der PE als auch Versuche, empirische Evidenz für deren zentrale Thesen zu finden. Ein prominentes Beispiel bieten Daten zum Bildungsniveau, die als besonders relevant für langfristiges Wirtschaftswachstum gelten.⁴ Hier lässt sich zeigen, dass im Kaiserreich um 1871 die Alphabetisierungsraten zwischen Protestanten und Katholiken nahezu identisch waren – entgegen den Ergebnissen einer prominenten Studie der Ökonomen Sascha Becker und Ludger Wößmann⁵ – während es große Unterschiede in den Alphabetisierungsraten zwischen Deutschen und Polen gab.⁶ Das Gleiche gilt für andere Indikatoren, wie Pro-Kopf-Einkommen oder die Sparquote. Auch Daten zur Berufswahl zeigen, dass im Kaiserreich Unterschiede zwischen den Konfessionen weniger ausgeprägt waren als Unterschiede zwischen den Nationalitäten.

Wir konzentrieren uns auf quantitative Forschung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.⁷ Im Fokus dieser Forschung steht die Suche nach Kausalbeziehungen,

2 Siehe dazu u. a. MacKinnon, Malcolm: The Longevity of the Thesis, in: Lehmann, Hartmut/Roth, Günther (Hrsg.): Weber's Protestant Ethic. Origins, Evidence, Context, Cambridge 1995, S. 211–243.

3 Siehe dazu u. a. Barker, Philip W.: Religious Nationalism in Modern Europe. If God Be for Us, London 2009.

4 Siehe dazu u. a. Hanushek, Eric A./Wößmann, Ludger: The Knowledge Capital of Nations. Education and the Economics of Growth, Cambridge 2023.

5 Becker, Sascha O./Wößmann, Ludger: Was Weber Wrong? A Human Capital Theory of Protestant Economic History, in: Quarterly Journal of Economics 124, 2009/2, S. 531–596.

6 Kersting, Felix [u. a.]: Weber Revisited. The Protestant Ethic and the Spirit of Nationalism, in: The Journal of Economic History 80, 2020/3, S. 710–745.

7 Einen kritischen Überblick bietet Trivellato, Francesca: The Ghosts of Max Weber in the Economic History of Preindustrial Europe, in: Capitalism. A Journal of History and Economics 4, 2023/2, S. 332–376.

die über Korrelationen hinausgehen. Dafür werden unterschiedliche Ansätze verwendet, deren zentrale Idee immer darauf beruht, exogene Variation in den Daten zu finden und damit statistisch auf Kausalität zu testen.⁸ Getragen von einer *credibility revolution* kommen diese Ansätze in vielen Bereichen der Volkswirtschaftslehre, auch in der quantitativen Wirtschaftsgeschichte, zum Einsatz.⁹ In einem ersten Abschnitt soll kurz der relevante historische Kontext skizziert werden, bevor wir quantitative Arbeiten zur PE und deren Interpretation diskutieren.

2 Zum historischen Kontext

Das Kaiserreich war geprägt von enormer wirtschaftlicher Dynamik mit einem starken Wachstum von Industrie und Dienstleistungen, steigenden Realeinkommen, Verstädterung, aber auch zunehmender Ungleichheit einerseits, und einem Kampf um die Deutungshoheit über das neue politische Gebilde andererseits. Preußen als mit Abstand größter Teilstaat, der etwa zwei Drittel von Fläche und Bevölkerung umfasste und sowohl wirtschaftlich als auch politisch dominierte, war sehr heterogen. Die alten Brandenburger Kernlande waren erst durch Erbschaft und Annexion nach Osten gewachsen, im 19. Jahrhundert durch die Grenzveränderungen von 1815 und weitere Annexionen 1866 nach Westen. Der preußische Staat umfasste damit lutherische, reformierte und katholische Einwohner (zudem eine kleine jüdische Minderheit), neben einer deutschen Mehrheitsbevölkerung zahlreiche Minderheiten, wobei die polnische Minderheit die weitaus bedeutendste war, und sowohl ländliche als auch urbane, industrialisierte Regionen. Zusammen mit den übrigen Teilstaaten, wie Sachsen, Bayern, Baden oder den Hansestädten, war das 1871 gegründete Deutsche Reich also ein äußerst heterogenes Gebilde.

Max Weber (geboren 1864) erlebte diese Reichsgründung von 1871 als Kind und wuchs in einem preußisch, protestantisch geprägten Umfeld quasi mit der Frage nach einer „deutschen“ Identität auf. Auf umfassende Bildung wurde großer Wert gelegt, und Weber war sicherlich vielfältigen Einflüssen ausgesetzt. Wir wollen an dieser Stelle nur auf zwei Einflussfaktoren hinweisen, die möglicherweise von Bedeutung waren. Erstens hat Hajime Konno gezeigt, dass im Umfeld von Familie und Freunden

⁸ Einschlägige Lehrbücher zu diesem Ansatz sind: Angrist, Joshua D./Pischke, Jörn-Steffen: *Mostly Harmless Econometrics. An Empiricist's Companion*, Princeton 2009 sowie Cunningham, Scott: *Causal Inference. The Mixtape*, Yale 2021.

⁹ Angrist, Joshua D./Pischke, Jörn-Steffen: *The Credibility Revolution in Empirical Economics*, in: *Journal of Economic Perspectives* 24, 2010/2, S. 3–30. Für eine kritische Diskussion dieses Ansatzes in der quantitativen Wirtschaftsgeschichte siehe Bourgeois-Gironde, Sacha/Monnet, Eric: *Natural Experiments and Causality in Economic History. On Their Relations to Theory and Temporality*, in: *Annales HSS* 74, 2017/4, S. 701–728.

antikatholische, vor allem aber ausgeprägte anti-polnische Stereotype herrschten, die er nach seinen Jugendbriefen zu urteilen, zumindest teilweise übernahm.¹⁰

Zweitens setzte er sich schon früh mit Heinrich von Treitschke auseinander und dessen teleologischer Deutung der preußischen Geschichte als historischer Mission zur Vollendung der deutschen Einheit. Im November 1882 erschien der zweite Band von Treitschkes *Deutscher Geschichte*, der in der Debatte um eine „deutsche“ Identität eindeutig Stellung nahm. Diese Debatte hatte sich mit der innenpolitischen Wende 1878 gewandelt, als Auseinandersetzungen zwischen den christlichen Konfessionen in den Hintergrund traten, während der Konflikt mit der Arbeiterbewegung und nationalen Minderheiten, hier vor allem mit der polnischen Minderheit im Osten an Schärfe gewann. Treitschke zufolge war nicht das protestantische, liberale Bürgertum die treibende Kraft zur Gründung des deutschen Nationalstaats, sondern die Elite des preußischen Staats, allen voran der preußische Adel. Diese Frage sollte Weber weiter begleiten, vor allem weil sein Onkel Hermann Baumgarten, dessen Straßburger Geschichtsvorlesungen er besuchte, sich mit Treitschke in den Jahren 1882/3 einen öffentlichen Schlagabtausch lieferte. In einer Broschüre *Treitschke's Deutsche Geschichte* von 1883 stellte Baumgarten Treitschke auf eine Stufe mit den katholischen Reichsfeinden: „was dem einen Rom, ist dem anderen Preußen“¹¹ Welche Rolle kann man also dem protestantischen Bürgertum für die Entstehung des deutschen Nationalstaats, aber allgemeiner für historische Entwicklung überhaupt zuschreiben?

3 Die protestantische Ethik in der quantitativen Sozialforschung

Webers Arbeit *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* ist ein Grundlagentext der Soziologie und wird bis heute rezipiert und diskutiert, zunehmend auch in der Wirtschaftswissenschaft und der quantitativen Wirtschaftsgeschichte. Der Text wurde 1904 und 1905 in zwei Teilen publiziert und löste unmittelbar Debatten, Lob und Kritik aus. 1920 wurde eine überarbeitete Fassung veröffentlicht, die einen Teil der früheren Diskussion aufnahm und die Grundlage für die spätere Rezeption bildet, insbesondere durch Talcott Parsons ungemein einflussreiche englische Übersetzung von 1930.¹²

Seit den 1990er Jahren gibt es ein verstärktes Interesse an quantitativer Forschung zur PE. Ausgangspunkt dieser Forschung ist nach den Soziologen Jacques Dela-

¹⁰ Konno, Hajime: Max Weber und die polnische Frage (1892–1920), Baden-Baden 2004.

¹¹ Zitiert nach Biefang, Andreas: Der Streit um Treitschkes „Deutsche Geschichte“ 1882/83. Zur Spaltung des Nationalliberalismus und der Etablierung eines national-konservativen Geschichtsbildes, in: Historische Zeitschrift 262, 1996/1, S. 391–422, 404.

¹² Siehe dazu den Sammelband von Lehmann/Roth, Weber's Protestant Ethic.

croix und François Nielsen die sogenannte *common interpretation*.¹³ Angesichts der umfangreichen Literatur zur Interpretation der PE schlagen sie eine vereinfachte, aber dafür testbare Zusammenfassung in drei Schritten vor:

1. Die protestantische Reformation förderte eine neue Ethik, eine „protestantische Ethik“.
2. Diese neue Ethik wirkte sich auf das beobachtbare Verhalten von Individuen und Gruppen aus.
3. Die neue Ethik und die neuen Verhaltensweisen begünstigten die wirtschaftliche Entwicklung und trugen zur Industrialisierung in der ganzen Welt bei.

Diese Interpretation von Webers PE wird umfangreich in der soziologischen, wirtschaftswissenschaftlichen und wirtschaftshistorischen Literatur getestet und diskutiert. Dabei wird oft der Versuch gemacht, über Korrelationen in den Daten hinaus einen kausalen Zusammenhang zu finden, der von protestantischer Ethik, über beobachtetes Verhalten zu wirtschaftlicher Entwicklung führt.

Die *common interpretation* bleibt unspezifisch im Hinblick auf mögliche Mechanismen, die von einer Änderung der Ethik zu einer Änderung des Verhaltens und schließlich zur wirtschaftlichen Entwicklung führen könnten. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass Weber selbst darauf bedacht war, viele mögliche Vorbehalte anzubringen. Zu Beginn seines Aufsatzes weist er auf eine mögliche umgekehrte Kausalität hin: So seien es die reichen Städte des Heiligen Römischen Reiches gewesen, die als Erstes die protestantischen Ideen im 16. Jahrhundert aufgegriffen hätten.¹⁴ Weber warf auch ein, dass ein höheres Einkommen der Protestanten zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf verschiedene historische Faktoren zurückzuführen sei, die wiederum zu den beobachteten Unterschieden im wirtschaftlichen Verhalten beigetragen hätten.¹⁵ Gegen Ende der PE schlug er vor zu analysieren, wie sich eine protestantische Arbeitsethik unter anderem auf die Organisation von Gesellschaften und ihren politischen Institutionen sowie auf die Entstehung der modernen Wissenschaft und Technologie ausgewirkt hat.¹⁶ Wie zu sehen sein wird, werden einige dieser Aspekte in der quantitativen Forschung adressiert.

Max Weber beginnt seinen Text mit Beobachtungen zur Berufsstatistik, nämlich dem „ganz vorwiegend protestantischen Charakter des Kapitalbesitzes und Unterneh-

¹³ Zu einschlägigen Formulierungen dazu siehe: Delacroix, Jacques/Nielsen, François: The Beloved Myth. Protestantism and the Rise of Industrial Capitalism in Nineteenth-Century Europe, in: Social Forces 80, 2001/2, S. 509–553; Nolan, Patrick/Lenski, Gerhard: Human Societies. An Introduction to Macrosociology, Oxford 2014.

¹⁴ Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Teil 1, in: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik 20, 1904/1, S. 1–54, 2.

¹⁵ Weber, Ethik, Teil 1: S. 2.

¹⁶ Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Teil 2, in: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik 21, 1905/1, S. 1–110, 109 f.

mertums sowohl, wie der oberen gelernten Schichten der Arbeiterschaft, namentlich aber des höheren technisch oder kaufmännisch vorgebildeten Personals der modernen Unternehmungen“.¹⁷ Allgemeiner ist sein Befund, dass „die Protestanten [...] eine spezifische Neigung zum ökonomischen Rationalismus gezeigt haben [...]. Der Grund des verschiedenen Verhaltens muss also der Hauptsache nach in der dauernden inneren Eigenart [...] gesucht werden“.¹⁸ Im Mittelpunkt seines Aufsatzes stehen wiederum recht klare Aussagen über einen bestimmten Mechanismus. Nach Webers Auffassung führt die Herausbildung einer neuen Einstellung (asketischer Protestantismus) zu einer Verhaltensänderung, nämlich zu einer Einschränkung des Konsums bei gleichzeitiger Steigerung der wirtschaftlichen Aktivität: „so ist das äußere Ergebnis naheliegend: Kapitalbildung durch asketischen Sparzwang“.¹⁹

Eine Reihe von empirischen Studien greifen die *common interpretation* auf, jeweils mit unterschiedlichen Annahmen und Schwerpunkten.²⁰ Jacques Delacroix und François Nielsen untersuchen anhand von Daten für viele Länder, ob der Anteil von Protestanten mit Indikatoren für die wirtschaftliche Entwicklung wie Bruttoinlandsprodukt, Sparverhalten und Infrastruktur korreliert ist.²¹ Insgesamt finden sie nur begrenzte empirische Unterstützung für die *common interpretation*. Robert J. Barro und Rachel M. McCleary verwenden einen ähnlichen globalen Datensatz, um die Korrelation zwischen religiösen Überzeugungen, Kirchenbesuch und wirtschaftlichen Indikatoren zu analysieren.²² Die Autoren stellen fest, dass hier religiöse Überzeugungen eine Rolle spielen. Davide Cantoni verwendet Paneldaten zum Stadtwachstum als Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung im Heiligen Römischen Reich für die Jahre 1300 bis 1900 und findet keine Unterschiede zwischen den Konfessionen.²³ In einer weiteren Arbeit betrachtet Cantoni die Treiber der Verbreitung von Protestantismus.²⁴ Mit Ko-Autoren untersucht er die Entwicklung in den Jahrzehnten nach der

17 Weber, Ethik, Teil 1: S. 1.

18 Weber, Ethik, Teil 1: S. 6.

19 Weber, Ethik, Teil 2: S. 101.

20 Wir fassen hier nur einen Ausschnitt der Literatur zusammen. Für einen Übersichtsartikel zu der wirtschaftshistorischen quantitativen Literatur zur Reformation siehe Becker, Sascha O. [u. a.]: Causes and Consequences of the Protestant Reformation, in: Explorations in Economic History 62, 2016, S. 1–25. Für einen Überblick zu Forschungsarbeiten zur Religion allgemein in der quantitativen historischen Literatur siehe Becker, Sascha O. [u. a.]: Religion in Economic History. A Survey, in: Bisin, Alberto/Federico, Giovanni (Hrsg.): The Handbook of Historical Economics, New York 2021, S. 585–639.

21 Delacroix/Nielsen, Myth.

22 Barro, Robert J./McCleary, Rachel M.: Religion and Economic Growth across Countries, in: American Sociological Review 68, 2003/5, S. 760–781.

23 Cantoni, Davide: The Economic Effects of the Protestant Reformation, in: Journal of the European Economic Association 13, 2015/4, S. 561–598.

24 Cantoni, Davide: Adopting a New Religion. The Case of Protestantism in 16th Century Germany, in: The Economic Journal 122, 2012, S. 502–531.

Verbreitung von Protestantismus.²⁵ Jörg L. Spenkuch nutzt Mikrodaten aus dem Sozio-Oekonomischen Panel (SOEP) für das heutige Deutschland, um zu prüfen, ob es Unterschiede zwischen Protestanten und Katholiken in Bezug auf ihre Einstellungen, Verhaltensweisen und wirtschaftlichen Erfolg gibt.²⁶ Seine Ergebnisse deuten darauf hin, dass Protestanten aufgrund einer anderen Arbeitsethik etwas länger arbeiten, während er bei anderen Indikatoren keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Konfessionen findet.

Für das Kaiserreich ist zweifelsohne die Studie *Was Weber Wrong? A Human Capital Theory of Protestant Economic History* von Sascha O. Becker und Ludger Wößmann besonders einflussreich.²⁷ Die Autoren waren zumindest in den Wirtschaftswissenschaften die ersten, die Webers PE empirisch im zeitgenössischen Kontext untersuchten. Sie verwenden Daten für preußische Landkreise aus der Volkszählung für das Jahr 1871 und finden einen *kausalen* Zusammenhang zwischen Protestantismus und wirtschaftlicher Entwicklung. Sie argumentieren jedoch, dass dies nicht durch eine religiös bedingte Ethik, sondern vollständig durch höhere Alphabetisierungsraten unter Protestanten erklärt werden kann. Damit liefern Becker und Wößmann eine alternative Interpretation der PE, die nicht bei der Arbeitsethik oder dem eventuell daraus folgenden Sparverhalten ansetzt, sondern die Brille der Humankapitaltheorie aufsetzt. Demnach hat die Reformation nicht zu einer Änderung der Ethik geführt, sondern Anreize gesetzt, Humankapital zu akkumulieren. Ökonomisch ausgedrückt haben sich demnach nicht die Präferenzen, sondern die Anreize geändert. Protestanten haben deswegen eine höhere Alphabetisierung, weil mit Luthers Reformation auch das Bestreben einherging, dass alle Protestanten die Bibel lesen können sollten.

In der quantitativen Analyse für diese Hypothese nutzen die Autoren eine sogenannte Instrumentvariablenabschätzung, auch um eine kausale Interpretation zu erlauben. Die Idee dieses ökonometrischen Verfahrens ist es, mit dem Problem von „Endogenität“ umzugehen, dem seit der oben genannten *credibility revolution* in der quantitativen Forschung zentrale Aufmerksamkeit geschenkt wird. In diesem Fall also der Möglichkeit, dass wirtschaftliche Entwicklung zu Alphabetisierung und Protestantismus führt und nicht umgekehrt. Um dies auszuschließen, muss eine Instrumentvariable gefunden werden, deren Variation exogen (also nicht durch andere Variablen bedingt) ist und welche die zu erklärende Variable (hier: ökonomische Entwicklung) nur vermittelt über die erklärende Variable (Protestantismus) beeinflusst. Naturgemäß hängt dieses Verfahren an einigen Annahmen, die selbst wiederum nur zum Teil empirisch überprüfbar sind. Becker und Wößmann nutzen als Instrumentvariable für Protestantismus die Distanz der preußischen Kreise zu Wittenberg als dem histori-

25 Cantoni, Davide [u. a.]: Religious Competition and Reallocation. The Political Economy of Secularization in the Protestant Reformation, in: The Quarterly Journal of Economics 133, 2018/4, S. 2037–2096.

26 Spenkuch, Jörg L.: Religion and Work. Micro Evidence from Contemporary Germany, in: Journal of Economic Behavior & Organization 135, 2017/3, S. 193–214.

27 Becker/Wößmann, Weber.

schen Ausgangspunkt der Reformation. In intuitiver Sprache wird die Idee beschrieben als „diffusion of Protestantism as resembling the propagation of a wave caused by a stone thrown into water. [...] In effect, in the German Empire, Protestantism dispersed around Wittenberg in a mostly concentric pattern.“²⁸ Eine entscheidende Annahme ist also, dass die Distanz zu Wittenberg sich nur über den Zusammenhang zu Protestantismus auf andere Variablen auswirkt. Unter Anwendung dieses Verfahrens finden die Autoren substanzelle Effekte von Protestantismus auf Alphabetisierung und Alphabetisierung auf Pro-Kopf-Einkommen, die sie als kausal interpretieren. Diese Erklärung für einen Zusammenhang zwischen Protestantismus und wirtschaftlicher Entwicklung schließt übrigens keineswegs aus, dass die Reformation auch zu einer neuen „protestantischen“ Ethik führte, sie braucht eine solche Ethik aber nicht.

Diese von der PE abgeleitete These, dass Protestantismus – und allgemeiner Religion – vor allem über Bildungserfolge wirkt, wurde intensiv geprüft. Beispielhaft sei hier die Studie von Marcel Helbig und Thorsten Schneider genannt, die für 19 europäische Länder den Zusammenhang zwischen Religion und Bildungserfolg seit den 1960er Jahren untersuchten.²⁹ Sie finden zwar systematische Unterschiede im Bildungserfolg zwischen Religionsgemeinschaften, führen diese aber „weit überwiegend auf soziale Faktoren“ wie Einkommen, Bildung oder Migrationshintergrund der Eltern zurück.³⁰ Im nächsten Schritt betrachten wir die Rolle des historischen Kontexts im allgemeinen und Nationalismus im speziellen für die Interpretation der PE.

4 Der Geist des Nationalismus

Wir möchten die *common interpretation* um drei Aspekte ergänzen: erstens um eine Differenzierung zwischen Luthertum und asketischem Protestantismus; zweitens um die politische Orientierung Webers; drittens um den historischen Kontext im Kaiserreich. Diese Aspekte werden, so unser Argument, die Hypothesen selbst beeinflussen.

Die meisten quantitativen Arbeiten in der Tradition der *common interpretation* vernachlässigen Webers scharfe Unterscheidung zwischen Luthertum und asketischem Protestantismus. Max Weber betont die Rolle der „Berufung“, die die religiöse

²⁸ Interessanterweise belegen die Autoren die Idee nicht mit historischer Forschung dazu, sondern mit einem Verweis auf Martin Luther, siehe Becker/Wößmann, Weber, S. 557. Für eine kritische Perspektive auf diesen ökonometrischen Ansatz siehe die Arbeiten von Edwards, Jeremy: Did Protestantism Promote Prosperity via Higher Human Capital? Replicating the Becker-Woessmann (2009) Results, in: Journal of Applied Econometrics 36, 2021/6, S. 853–858 und Zhao, Qiyi C.: Rethinking ‚Distance From‘. Lessons from Wittenberg and Mainz, in: SSRN 4495711, 2023.

²⁹ Helbig, Marcel/Schneider, Thorsten: Auf der Suche nach dem katholischen Arbeitermädchen vom Lande. Religion und Bildungserfolg im regionalen, historischen und internationalen Vergleich, Wiesbaden 2014.

³⁰ Helbig/Schneider, Suche, S. 158.

und irrationale Grundlage der PE ist. Die „Berufung“, so Weber, blieb bei Luther traditionell, während die „Berufung“ für Calvinisten ein rastloses Streben nach weltlichem Erfolg bedeutete. Nach Ansicht des Theologen Friedrich Wilhelm Graf lässt sich diese scharfe Unterscheidung als Ablehnung gegen Albrecht Ritschl (1822–1889, ebenfalls Theologe) interpretieren, der im Luthertum den kulturellen Kern des neuen Nationalstaats, ja von Fortschritt überhaupt ausmacht.³¹ Während für beide, Weber und Ritschl, Katholiken kulturell „minderwertig“ sind, ist für Weber das Luthertum eine defizitäre Form des Protestantismus.³² Ein möglicher Grund für die Nichtbeachtung dieser Unterscheidung in quantitativen Arbeiten liegt womöglich in Webers Verwendung von Verweisen in der PE: Gleich auf der ersten Seite motiviert Weber seine Arbeit mit statistischen Daten über Unterschiede im Schulbesuch zwischen Katholiken und Protestanten in Baden, die er von seinem Schüler Martin Offenbacher übernommen hat.³³ Abgesehen von einigen statistischen Fehlern, die diese Unterschiede noch verstärken,³⁴ lassen diese Daten jedoch keine Unterscheidung zwischen Lutheranern und anderen Protestanten zu. Weber selbst stellt seine Argumentation also in den Kontext scheinbar auffälliger Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten; nur um dann später den dynamischen Charakter des asketischen Protestantismus zu betonen und implizit die Rückständigkeit des Katholizismus hervorzuheben. Auch für Preußen existieren kaum Daten, die eine Unterscheidung zwischen Lutheranern und anderen Protestanten erlauben würden, seit König Friedrich Wilhelm III. von Preußen 1817 die Vereinigung von lutherischen und reformierten Gemeinden zu einer unierten Kirche (gegen zum Teil große Widerstände) verordnete.

Die *common interpretation* und wohl auch der überwiegende Teil der qualitativen Literatur versteht Webers Text als eine Studie über die Ursprünge des modernen Kapitalismus und wirtschaftlicher Entwicklung. Ein Teil der neueren soziologischen Literatur über Weber betont jedoch den zeitgenössischen Kontext, insbesondere die politische Dimension seiner Schriften und den Stellenwert der PE im Verhältnis zu seinem früheren Werk. Vor allem Andrew Zimmerman und Jack Barbalet verweisen auf die Parallelen zwischen der PE und Webers Antrittsvorlesung in Freiburg aus dem Jahre 1895.³⁵ Wolfgang Mommsen, der Herausgeber der gesammelten Schriften

³¹ Graf, Friedrich Wilhelm: The German Theological Sources and Protestant Church Politics, in: Lehmann/Roth, Weber's Protestant Ethic, S. 27–50.

³² Graf, Sources, S. 45.

³³ Siehe die Arbeit von Offenbacher, Martin: Konfession und soziale Schichtung. Eine Studie über die wirtschaftliche Lage der Katholiken und Protestanten in Baden, Tübingen 1901.

³⁴ Siehe dazu den Aufsatz von Becker, George: Replication and Reanalysis of Offenbacher's School Enrollment Study. Implication for the Weber and Merton Theses, in: Journal for the Scientific Study of Religion 36, 1997/4, S. 483–495.

³⁵ Siehe dazu Zimmerman, Andrew: Decolonizing Weber, in: Postcolonial Studies 9, 2006/1, S. 53–79; Barbalet, Jack M.: Weber, Passion and Profits. „The Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism“ in Context, Cambridge 2008; Barbalet, Jack M.: Nation and State in Max Weber: Politics as Sociology, London 2023. Weber hat diese Thesen weitgehend bereits 1892 im Rahmen seiner Untersuchung für

von Max Weber, sieht in der Freiburger Antrittsvorlesung das wichtigste Dokument des politischen Max Weber bis zum Ersten Weltkrieg.³⁶ Unter dem Titel *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik* erklärt Weber, dass er „die Rolle der physischen und psychischen Rassenunterschiede zwischen den Nationalitäten im wirtschaftlichen Existenzkampf“ erklären will.³⁷ Sein Beispiel sind die Unterschiede zwischen Polen und Deutschen in der preußischen Provinz Westpreußen. Unter Berufung auf statistische Daten weist er darauf hin, dass die polnischen Bauern zwar auf weniger fruchtbarem Boden leben, aber weniger zur Abwanderung neigen als die deutschen Bauern als Reaktion auf die jüngste Agrarkrise, was zu einer „wirtschaftlichen Verdrängung“ der Deutschen durch die Polen führt. Seine Hypothese ist, dass dies in den unterschiedlichen Einstellungen der beiden Nationalitäten begründet ist, insbesondere in den „geringeren Ansprüchen an den Lebensstandard [...], die die slawische Rasse von Natur aus hat oder in ihrer Vergangenheit erworben hat“.³⁸

Bereits zehn Jahre vor der PE argumentierte Weber also in seiner Antrittsvorlesung von 1895, dass unterschiedliche Einstellungen (Ethiken) zu unterschiedlichen Verhaltensweisen (in diesem Fall Migration) und wirtschaftlichen Folgen (Verdrängung von Deutschen durch Polen) führen können. Entscheidend hierbei ist, dass für Weber die Wirtschaftspolitik dem Einhalt gebieten sollte, denn „unser Staat ist ein Nationalstaat“.³⁹ Nach Ernst Troeltsch war „die nationale Kraft und Größe“ der einzige „Wertgott“, den Weber bedingungslos verehrte.⁴⁰ Am Beispiel des nationalen Konflikts zwischen Polen und Deutschen im Osten zeigte sich für Weber, dass die (lutherischen) preußischen Junker als politische Führer versagt hätten. Er kam zu dem Schluss, dass das deutsche Bürgertum dringend einer politischen Erziehung bedürfe.⁴¹ Barbalet sieht in der PE Webers eigene Antwort auf die „Herausforderung“ der Antrittsvorlesung: Um der Bedrohung der deutschen Nation, insbesondere durch die Polonisierung, zu begegnen, benötigen, so Weber, die lutherischen deutschen Eliten

den Verein für Socialpolitik formuliert, siehe Weber, Max: Die Verhältnisse der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland, Leipzig 1892.

³⁶ Mommsen, Wolfgang J.: Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920, Tübingen 2004, S. 38.

³⁷ Weber, Max: Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Akademische Antrittsrede, in: Mommsen, Wolfgang J. (Hrsg.): Max Weber Gesamtausgabe. Bd. 4: Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik. Schriften und Reden 1892–1899, Tübingen 2004, S. 543–574, 545.

³⁸ Weber, Nationalstaat, S. 551.

³⁹ Weber, Nationalstaat, S. 558.

⁴⁰ Troeltsch, Ernst: Der Historismus und seine Probleme, Tübingen 1922, S. 161.

⁴¹ Weber, Nationalstaat, S. 570–573. Weber behielt seinen anti-polnischen Nationalismus bis an sein Lebensende bei. 1899 trat er aus dem Alldeutschen Verband aus, weil seiner Meinung nach der Verband den Interessen der Agrarkapitalisten nachgegeben und den Zustrom billiger polnischer Migranten zugelassen hatte, anstatt die polnische Bedrohung zu bekämpfen. Während Weber später in seinem Leben zu einem Kritiker des deutschen Kolonialismus wurde, hetzte er noch 1918 während eines Vortrags gegen polnische Beamte, die es wagen würden, in die umkämpfte Stadt Danzig einzudringen, und schlug vor, sie zu erschießen. Siehe dazu Zimmerman, Decolonizing, S. 64.

den Geist des asketischen Protestantismus als neue „Berufung“.⁴² Mit Blick auf die Treitschke-Baumgarten Kontroverse gesagt, liefen die (lutherischen) preußischen Eliten sonst Gefahr, in ihrer historischen Mission nach 1871, nämlich der Verteidigung deutscher Kultur, zu versagen.

Diese Interpretationsfrage ist mehr als eine Fußnote in der Literatur zur PE. Insbesondere im Kontext des deutschen Kaiserreichs scheint es geboten, den konfessionellen und nationalen Konflikt zusammenzudenken. So wurde der Kulturkampf zwischen den Konfessionen aus polnischer Sicht immer in erster Linie als ein Angriff auf die polnische Identität betrachtet.⁴³ In den Kreisen mit polnisch-sprachiger Minderheit kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche, so wurde beispielsweise der katholische Erzbischof von Gnesen und Posen Ledóchowski von 1874 bis 1876 inhaftiert. Während nach 1878 die Kulturkampfgesetze abgeschwächt oder ganz aufgehoben wurden, blieben Gesetze, die sich gegen die polnische Minderheit richteten, in Kraft, wurden verschärft oder neu eingeführt. Bezogen auf die polnische Minderheit im Deutschen Reich lässt sich sagen, dass der Kulturkampf 1878 nicht endete, sondern nur seine Stoßrichtung änderte und einen nationalistischen, genauer anti-polnischen Fokus erhielt.

Die folgenden Jahrzehnte waren durch ein Erstarken des deutschen Nationalismus gekennzeichnet, was sich beispielsweise in der Zunahme der nationalistischen Kriegervereine widerspiegelte. Ihre Mitgliederzahl stieg von 71 900 (unter ein Prozent der männlichen Bevölkerung) im Jahr 1873 auf 2,8 Millionen im Jahr 1913 (über acht Prozent der männlichen Bevölkerung), was ungefähr den Mitgliederzahlen der Gewerkschaften entsprach. Besonders die Polen im Osten Preußens wurden als Bedrohung für den deutschen Staat angesehen und waren harter Unterdrückung ausgesetzt. Das Geschäftssprachengesetz von 1876 und das Gerichtsverfassungsgesetz von 1877 verboten den Gebrauch der polnischen Sprache in Verwaltung und Justiz.⁴⁴ Unter dem neuen preußischen Kultusminister Gustav von Gossler kam es ab 1881 zu einer Welle neuer anti-polnischer Maßnahmen, mit denen versucht wurde, den Gebrauch der polnischen Sprache in den Schulen zu unterbinden und die Zahl der polnischen Lehrer zu reduzieren. Nach jahrelangen Diskussionen versuchte der preußische Staat 1901, die polnische Sprache auch aus dem Religionsunterricht zu verbannen, was unmittelbar zu einem ersten lokalen Schulstreik in der Stadt Września führte. Ihm folgte ein weitaus größerer Streik im Jahr 1906. Der preußische Staat reagierte mit disziplinarischen Maßnahmen und der Streik wurde schließlich gebrochen, aber die Spannungen über die Sprachpolitik und die nationale Identität von Polen und Deutschen nahmen nicht ab. Dieser zeitgenössische Geist des Nationalismus muss berücksichtigt werden, um Webers PE zu lesen.

⁴² Barbalet, Jack M.: Weber's Inaugural Lecture and Its Place in His Sociology, in: Journal of Classical Sociology 1, 2001/2, S. 147–170.

⁴³ Trzeciakowski, Lech: Kulturkampf w zaborze pruskim, Poznań 1970.

⁴⁴ Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 3: 1849–1914. 4. Aufl. München 2006.

5 Empirische Evidenz im zeitgenössischen Kontext: Nation, nicht Konfession

5.1 Protestantismus, Sprache und Alphabetisierung

Welche Rolle könnten diese Aspekte zu Webers PE und ihrer Interpretation für *empirische* Untersuchungen der PE im Kontext des Kaiserreichs einnehmen? Es scheint, erstens, zentral den nationalen Konflikt zu berücksichtigen, da dieser sich mit religiösen Trennlinien, insbesondere in den östlichen Provinzen Preußens, überschneidet. Ökonometrisch ausgedrückt ist der Nationalitätenkonflikt eine Variable, deren Ver nachlässigung die Ergebnisse verzerrn kann. Zweitens bietet es sich an, sowohl den Zusammenhang zwischen Alphabetisierung und Protestantismus, als auch denjenigen zwischen Protestantismus und Sparverhalten sowie Protestantismus und der Berufswahl zu betrachten, weil sich diese Beziehungen direkt aus Webers PE begründen lassen. Drittens lässt die Interpretation der PE als politische Schrift daran zweifeln, ob überhaupt Unterschiede zwischen protestantischen und katholischen Regionen zu erwarten sind. In einem Aufsatz, verfasst zusammen mit Iris Wohnsiedler, sind wir ausführlich diesen Aspekten nachgegangen.⁴⁵ Die zentralen Ergebnisse, erweitert um neues Material zur Berufswahl, werden wir im Folgenden darlegen. Wir konzentrieren uns auf Preußen, weil hier Daten auf Ebene von Landkreisen für alle relevanten Variablen zur Verfügung stehen und um den direkten Vergleich mit anderen Studien zu ermöglichen. Dabei beginnen wir stets mit einer Beschreibung der geographischen Variation in den Daten.

In Abbildung 22.1 sehen wir den Anteil der Protestanten an der Gesamtbevölkerung, gegliedert nach Landkreisen, für das Jahr 1900. Im Norden und in der Mitte des preußischen Staates liegt der Anteil der Protestanten bei über 75 %, im Westen und im Osten mit Ausnahme von Ostpreußen dagegen bei teilweise unter 25 %. In Abbildung 22.2 sehen wir als Indikator für die ethnisch-nationale Zugehörigkeit den Anteil der deutschen Muttersprachler an der Gesamtbevölkerung, wiederum gegliedert nach Landkreisen, für das Jahr 1900. In den östlichen Provinzen Preußens ist die Korrelation zwischen Konfession und Muttersprache offensichtlich sehr hoch. Abbildung 22.3 zeigt Alphabetisierungsraten nach Landkreisen, wie sie bei der Volkszählung von 1871 erfasst wurden. Konkret wurde gefragt, welche Haushaltsmitglieder im Alter von zehn Jahren und älter lesen *und* schreiben können – ungeachtet dessen, um welche Sprache es sich handelt. Leider wurden bei späteren Volkszählungen diese Daten nicht mehr erhoben. Allerdings sind die Verhältnisse mit Blick auf Konfession und Muttersprache zwischen 1871 und 1900 recht stabil geblieben.⁴⁶ Betrachtet man alle drei Abbildun-

⁴⁵ Kersting [u. a.], Weber

⁴⁶ Kersting [u. a.], Weber, S. 724.

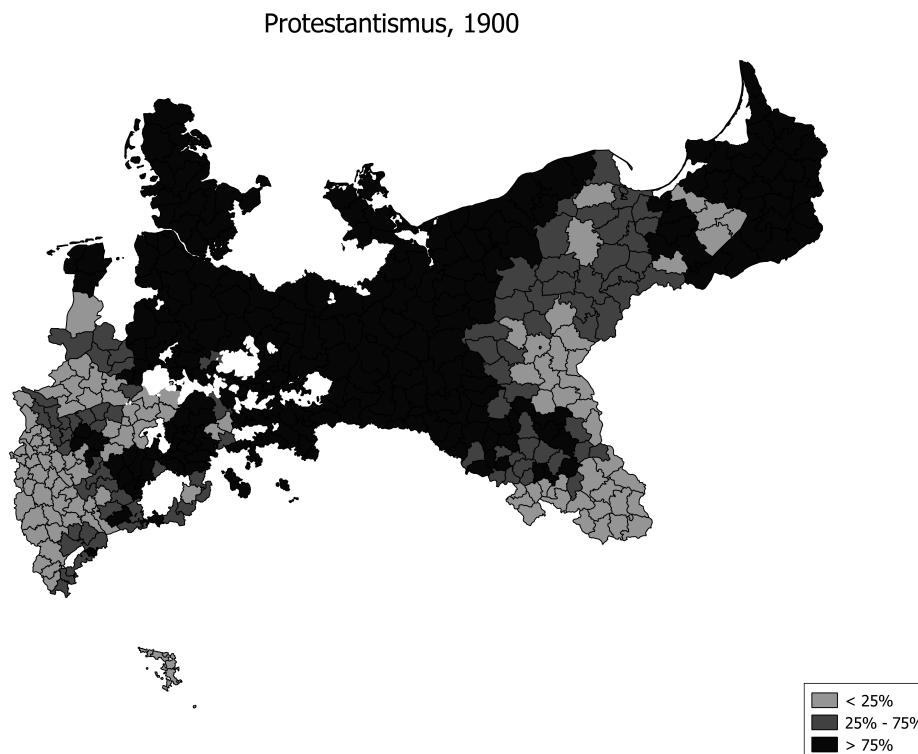


Abb. 22.1: Protestantismus, 1900; eigene Darstellung.

gen, fällt auf, dass der Zusammenhang zwischen Muttersprache und Alphabetisierung deutlicher erscheint als der zwischen Protestantismus und Alphabetisierung. Wenn also Studien einen Zusammenhang zwischen Protestantismus und Indikatoren für wirtschaftliche Entwicklung finden,⁴⁷ stellt sich die Frage, ob die Ergebnisse Bestand haben, wenn man die Unterschiede der Muttersprache berücksichtigt.

Interessante Einsichten erlaubt eine Kreuztabelle, die vom königlich-preußischen Statistischen Büro 1874 als Sonderauswertung der Volkszählung veröffentlicht wurde.⁴⁸ Eine Kreuztabelle gibt Auskünfte entlang von zwei Dimension, hier Religionszugehörigkeit und Alphabetisierung, in unserem Fall wiederum auf der Ebene der preußischen Kreise für das Jahr 1871. Von wesentlicher Bedeutung ist hier, dass diese Daten direkt zeigen, ob und wie sich die Alphabetisierungsraten zwischen Protestanten und Katholiken *innerhalb* eines Kreises unterscheiden. In Abbildung 22.4 zeigen wir den Zusammenhang zwischen dem Anteil der Protestanten (y-Achse) und dem Anteil der protestantischen Analphabeten (x-Achse) für alle Landkreise und zur Ori-

⁴⁷ Prominent dazu siehe Becker/Wößmann, Weber.

⁴⁸ Preussische Statistik: Amtliches Quellenwerk. Band 30, Berlin, S. 95–102.

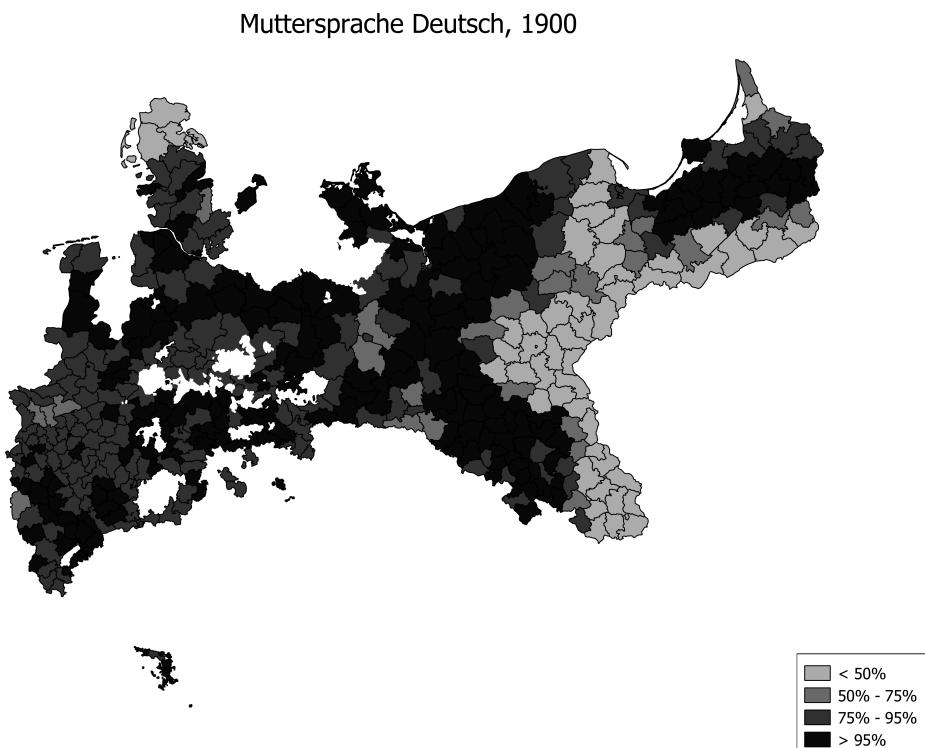


Abb. 22.2: Muttersprache Deutsch, 1900; eigene Darstellung.

entierung die 45-Grad-Linie. Jeder Punkt steht für einen Kreis in Preußen. Die Intuition ist die folgende: Ein Punkt rechts von der 45-Grad-Linie zeigt an, dass Protestanten in diesem Bezirk überproportional häufig lesen und schreiben konnten.

Das obere Panel in Abbildung 22.4 deutet darauf hin, dass Protestanten tatsächlich überproportional häufig lesen und schreiben konnten. Allerdings befinden sich die meisten Landkreise, in denen dies der Fall war, im östlichen Teil Preußens: in Landkreisen mit einer großen polnisch-sprachigen Bevölkerung, wie wir im mittleren Panel der Abbildung 22.4 zeigen.⁴⁹ In den Kreisen in den westlichen Provinzen folgt das Verhältnis zwischen protestantischen Alphabeten und Protestanten nahezu exakt einer 45-Grad-Linie wie im unteren Panel von Abbildung 22.4 dargestellt. Der Unterschied in den Alphabetisierungsraten zwischen Katholiken und Protestanten innerhalb der Kreise beträgt für die gesamte Stichprobe lediglich 1,05 Prozentpunkte. Wenn wir die östlichen Provinzen ausschließen, verringert sich dieser Unterschied auf 0,14 Prozentpunkte.

49 Hierzu zählen wir die Provinzen Posen, Schlesien, Westpreußen und Ostpreußen.

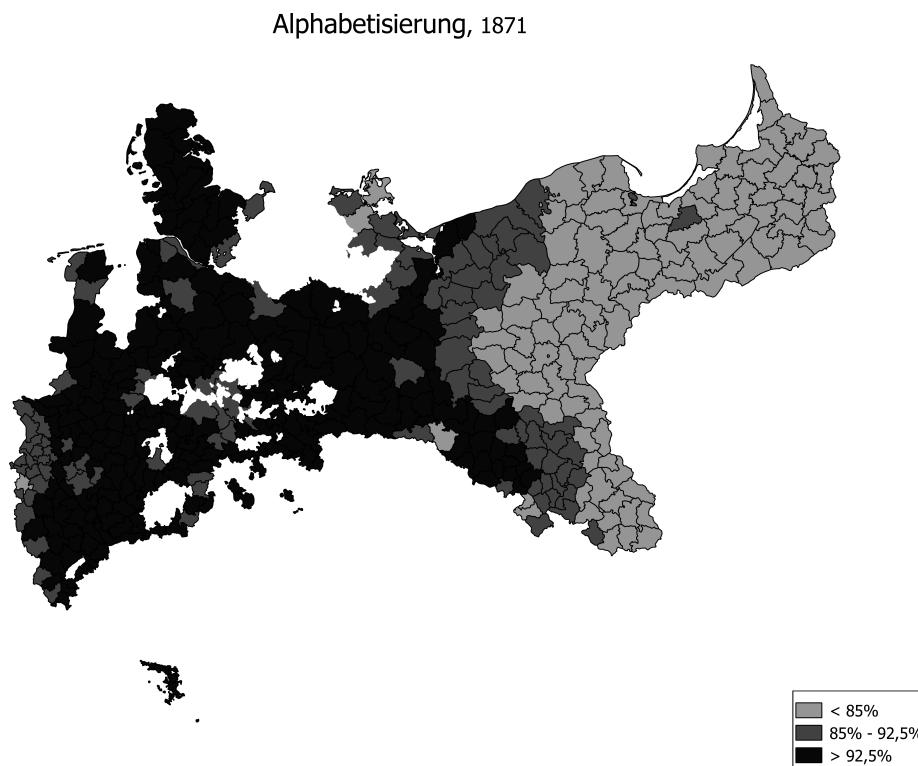


Abb. 22.3: Alphabetisierung, 1871; eigene Darstellung.

Insgesamt finden wir keine nennenswerten Unterschiede in Alphabetisierung zwischen Protestanten und Katholiken, sobald wir auch den Nationalitätenkonflikt im Kaiserreich berücksichtigen. Dieser Befund ist keineswegs neu und so alt wie die zugrunde liegenden Daten selbst: So heißt es 1874 in der *Zeitschrift des königlich preussischen Statistischen Bureaus* „dass aber die Größe der Differenz vorzugsweise durch den stärkeren Antheil der Katholiken an der polnisch redenden Bevölkerung veranlasst wird“.⁵⁰ Einfache Regressionen und eine Instrumentvariablenabschätzung bestätigen diesen Befund.⁵¹ Dort gehen wir auch darauf ein, dass die Verwendung der Distanz eines Landkreises zu Wittenberg als Instrument eine zentrale Annahme für Instrumentenschätzer verletzt: Die Korrelation zwischen dieser Distanz und dem Anteil an Protestanten in einem Landkreis ist genauso hoch wie die Korrelation zwischen Distanz und dem Anteil der deutschen Muttersprachler. Die Entfernung eines

⁵⁰ Engel, Ernst: Religionsbekenntnis und Schulbildung der Bevölkerung des preussischen Staates, in: *Zeitschrift des königlich preussischen statistischen Bureaus* 14, 1874/2–3, S. 143–152, 150.

⁵¹ Kersting [u. a.], Weber.

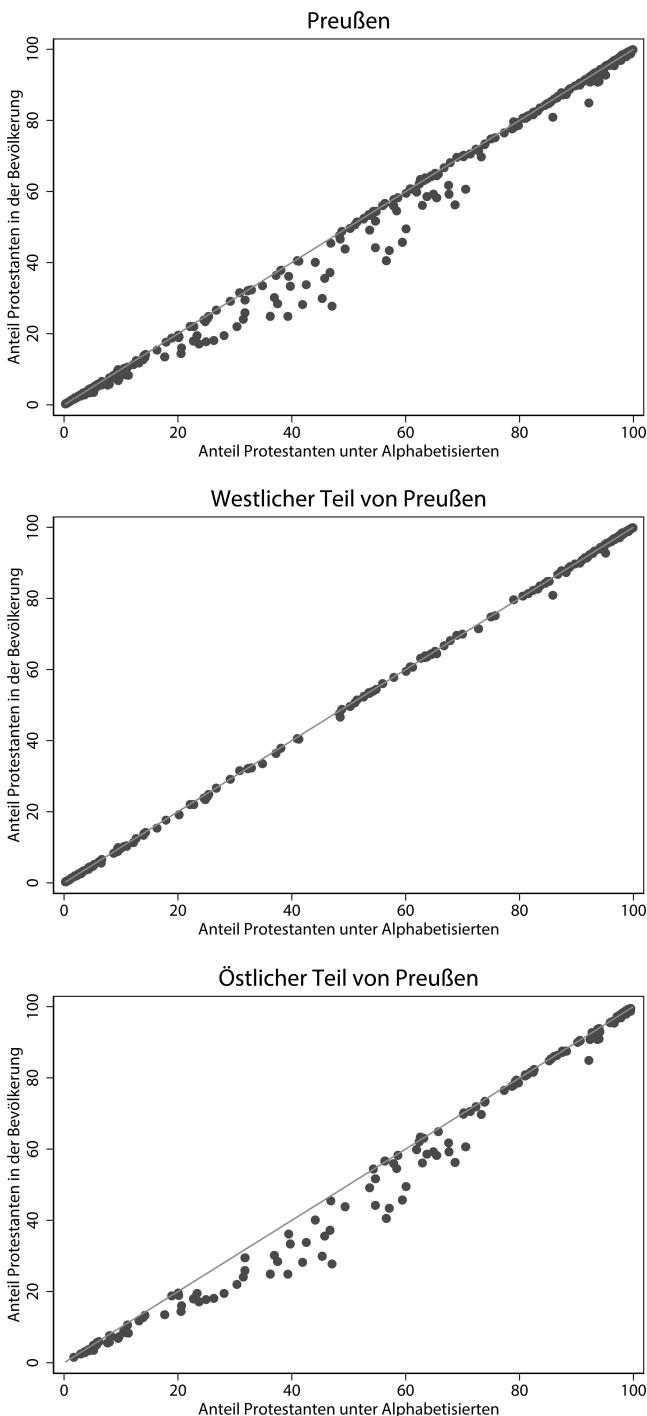


Abb. 22.4: Alphabetisierung und Protestantismus, 1871; eigene Darstellung.

Landkreises zu Wittenberg erlaubt es also nicht, auf kausale Effekte von Protestantismus zu schließen, man muss andere „Instrumente“ finden. Zusammenfassend gibt es keine empirische Evidenz für die Hypothese von Becker und Wößmann, dass in Preußen 1871 Protestantismus einen kausalen Effekt auf Alphabetisierung und darüber auf wirtschaftliche Entwicklung gehabt hätte.⁵² Berücksichtigt man Unterschiede zwischen Polen und Deutschen zeigt sich, dass die Alphabetisierungsraten zwischen Katholiken und Protestanten nahezu identisch waren. Somit finden wir keine Evidenz, die eine Humankapitalinterpretation von Webers PE unterstützen würde. Vielmehr wird deutlich, dass der historische Kontext des Nationalitätenkonflikts zwischen Polen und Deutschen berücksichtigt werden muss, um Weber zu lesen.

5.2 Protestantismus, Nationalität und Sparverhalten

Gibt es – wie von Weber vermutet – Unterschiede im Sparverhalten? Dafür können historische Sparkassendaten genutzt werden, die kürzlich von Sibylle Lehmann-Hasemeyer und Fabian Wahl erfasst wurden.⁵³ In Abbildung 22.5 zeigen wir die Spareinlagen der lokalen Bevölkerung, ausgedrückt in Spareinlagen pro Kopf für das Jahr 1900. Im Vergleich zu Abb. 22.1 und Abb. 22.2 erscheint wieder der Zusammenhang zwischen Muttersprache und Sparguthaben deutlicher als der zwischen Protestantismus und Sparguthaben. In ökonometrischen Auswertungen finden wir keinen Zusammenhang zwischen dem Anteil der Protestanten und den Spareinlagen pro Kopf, relativ zum Durchschnittseinkommen in den Landkreisen. Dieses Ergebnis ist unberührt davon, ob die östlichen Provinzen berücksichtigt werden oder nicht. Indes finden wir substantielle Unterschiede zwischen dem Anteil der polnisch-sprachigen Bevölkerung und dem Sparverhalten. Hierbei berücksichtigen wir zusätzlich Spareinlagen bei Kreditgenossenschaften, die gerade für die polnisch-sprachige Bevölkerung eine wichtige Alternative zu den als „deutsch“ wahrgenommenen Sparkassen waren. Auch das beeinflusst unsere Ergebnisse nicht. Protestantismus hat keinen messbaren „Effekt“ auf das Sparverhalten in Preußen.

Somit finden wir weder substantielle Unterschiede in der Alphabetisierung noch im Sparverhalten zwischen Protestanten und Katholiken im Kaiserreich. Gleichzeitig deuten unsere Resultate auf die zentrale Bedeutung ethnisch-nationaler Unterschiede hin. Basierend auf unseren Überlegungen zu neuerer soziologischer Forschung zu Webers PE und im historischen Kontext erscheinen diese Ergebnisse gleichwohl plausibel. Die Entwicklungsunterschiede in Preußen am Ausgang des 19. Jahrhunderts korrelieren stark mit Nationalitäten, kaum mit Religion.

52 Becker/Wößmann, Weber.

53 Siehe Lehmann-Hasemeyer, Sibylle/Wahl, Fabian: The German Bank–Growth Nexus Revisited. Savings Banks and Economic Growth in Prussia, in: The Economic History Review 74, 2021/1, S. 204–222.

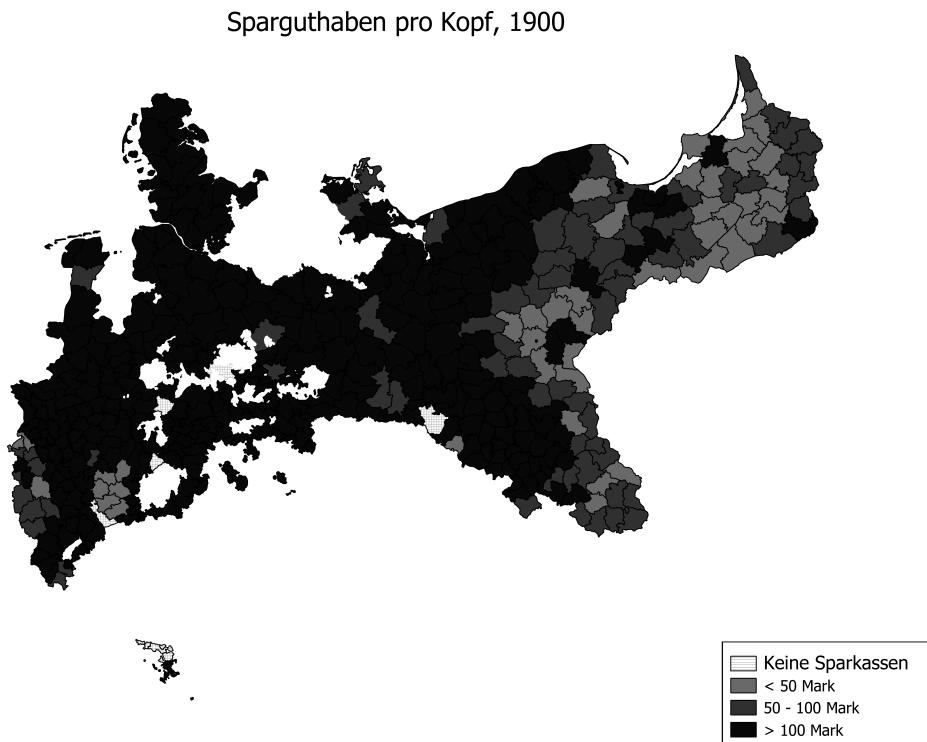


Abb. 22.5: Sparguthaben pro Kopf, 1900; eigene Darstellung.

5.3 Protestantismus, Nationalität und Berufswahl

Wie können wir das Zusammenspiel von Religion, Nationalitätenkonflikt und ökonomischen Indikatoren besser verstehen? Wir folgen hier nicht den kultur-rassistischen Überlegungen in Webers Antrittsvorlesung, wonach die ethnische Zugehörigkeit Unterschiede in den Einstellungen zwischen Deutschen, Polen und anderen ethnischen Gruppen erfasst. Stattdessen schlagen wir vor, die politischen und ökonomischen Institutionen des Kaiserreichs in den Blick zu nehmen und dabei vor allem auf die diskriminierenden Praktiken der deutschen Mehrheitsgesellschaft, die interessanterweise von Weber selbst eingefordert wurden, einzugehen. Es würde allerdings den Rahmen dieses Beitrags sprengen, dies im Detail zu analysieren. Hier gehen wir auf zwei Aspekte ein: die Bildungspolitik und die Berufswahl.

Wie im dritten Abschnitt beschrieben, nahmen die Spannungen zwischen den Nationalitäten im Deutschen Reich nach dessen Gründung zu. Die zentrale Arena war die Bildungs- und Sprachenpolitik. Die preußische Regierung hatte bereits vor 1870 eine diskriminierende Politik gegenüber der polnischen Minderheit betrieben, insbe-

sondere eine restriktive Sprachpolitik nach 1848.⁵⁴ Nach 1870 führte die deutsche Regierung die Ostmarkenzulage als monetären Anreiz für deutsche Lehrer ein, um in den östlichen Provinzen zu arbeiten. Die Politik lockte vor allem nationalistische Lehrer an, deren Aufgabe es war, den Osten zu „germanisieren“.⁵⁵ In Posen, der größten polnisch-sprachigen Stadt, hatte das renommierteste katholische Gymnasium (St. Maria Magdalena-Schule) im Jahr 1870 noch 24 polnische Lehrer, 1890 aber nur noch drei und 1912 zwei.⁵⁶ Ein weiterer Aspekt dieser diskriminierenden Politik waren niedrigere Ausgaben pro Schüler in den östlichen Provinzen, und Schulen mit einem höheren Anteil deutschsprachiger Schüler wurden finanziell besser ausgestattet.⁵⁷

Ein ähnliches Bild zeigt sich an den Hochschulen. Trotz Jahrzehntelanger Diskussionen gab es dort keine Universität. Polnisch-sprachige Bürger mussten eine Universität in einer der überwiegend deutschen Provinzen besuchen und in deutscher Sprache studieren. Die Skepsis gegenüber einer Universität in Provinzen wie Posen war auf die Befürchtung der deutschen Mehrheit zurückzuführen, dass eine bessere Bildung der polnischen Minderheit wirksamere Mittel für den Widerstand gegen Diskriminierung und für eine eigene Nationsbildung an die Hand geben könnte.⁵⁸ Diese bildungspolitische Diskriminierung hatte wahrscheinlich direkte Auswirkungen auf das Bildungsniveau. Sofern diese Diskriminierung bereits vor 1871 einsetzte, z. B. im Bereich der Sprachpolitik und der Hochschulbildung, könnten eben diese Politiken helfen, die Unterschiede in den Alphabetisierungsraten um 1871 zu erklären.⁵⁹

Außerdem hilft die zunehmende Segregation auf dem Arbeitsmarkt, die Unterschiede in den wirtschaftlichen Indikatoren zu erklären. Die Berufsverteilung gilt als Indikator für den Status verschiedener Gruppen in einer Gesellschaft.⁶⁰ Auffällige Unterschiede lassen sich in der Berufsstruktur zwischen der deutsch- und polnisch-sprachigen Bevölkerung finden.⁶¹ In der Provinz Posen lag das Verhältnis von Deutschen und Polen bei Ärzten bei drei zu eins, bei Tierärzten bei acht zu eins, bei

⁵⁴ Siehe dazu Gessinger, Joachim: Sprachenpolitik gegenüber fremdsprachiger Bevölkerung in Preußen im 19. Jahrhundert, in: Wimmer, Rainer (Hrsg.): Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch, Berlin 1991, S. 106–124.

⁵⁵ Lamberti, Marjorie: State, Society, and the Elementary School in Imperial Germany, Oxford 1989.

⁵⁶ Molik, Witold: Inteligencja polska w dziewiętnastowiecznym Poznaniu. Liczebność i struktura zawodowa, in: Wiesiowski, Jacek (Hrsg.), Inteligencja Poznanska. Historia I wspomnienia, Poznań 1998, S. 9–33, 22.

⁵⁷ Lamberti, State.

⁵⁸ Siehe dazu die Arbeit von Schutte, Christoph: Die Königliche Akademie in Posen (1903–1919), Marburg 2008.

⁵⁹ Siehe die Diskussion in Knabe, Ferdinand: Sprachliche Minderheiten und nationale Schule in Preußen zwischen 1871 und 1933. Eine bildungspolitische Analyse, Münster 2000, S. 162–165.

⁶⁰ Siehe dazu die Arbeit von Hsieh, Chang-Tai [u. a.]: The Allocation of Talent and US Economic Growth, in: Econometrica 87, 2019/5, S. 1439–1474.

⁶¹ Siehe dazu die Arbeit von Hagen, William W.: Germans, Poles, and Jews. The Nationality Conflict in the Prussian East, 1772–1914, Chicago 1981.

Apothekern bei drei zu eins, bei Rechtsanwälten und Notaren bei vier zu eins und bei Angestellten in Bahn- und Postämtern bei 19 zu eins. Unter Berücksichtigung des Umstands, dass der Anteil der polnisch-sprachigen Bevölkerung in der Provinz Posen etwa 50 Prozent betrug, zeigen diese Statistiken eine deutliche Kluft auf dem Arbeitsmarkt. Der zeitgenössische Statistiker Max Broesike liefert weitere Belege für eine scharfe Segregation zwischen Polen und Deutschen auf dem Arbeitsmarkt in der Provinz Schlesien: In der Industrie und vor allem im öffentlichen Dienst waren die Polen unterrepräsentiert.⁶² Stattdessen konzentrierte sich die polnisch-sprachige Bevölkerung auf den landwirtschaftlichen Sektor.

Von allen akademischen Berufen waren die Mediziner für die polnische Minderheit noch am attraktivsten, auch wegen der relativen Unabhängigkeit von staatlichen Eingriffen. Die Zahl der polnischen Ärzte in der Provinz Posen stieg zwischen 1872 und 1912 nicht nur absolut, sondern auch relativ zur Zahl der deutschen Ärzte an.⁶³ Basierend auf einem Verzeichnis aller Ärzte in der Provinz Posen für das Jahr 1907 ist es möglich, die Verteilung der Ärzte nach Sprache vorzunehmen. Trotz der positiven Entwicklung bis 1912 finden wir eine deutliche Unterrepräsentation der polnisch-sprachigen Ärzte relativ zum Anteil der polnisch-sprachigen Bevölkerung.

Interessant ist außerdem ein Blick auf den öffentlichen Sektor, weil hier das Agieren staatlicher Behörden sichtbar wird. Hier nutzen wir für unsere Auswertung wiederum eine Kreuztabelle, dieses Mal enthält diese Statistik Angaben zur Religionszugehörigkeit und Höhe der Stellung im öffentlichen Sektor für alle preußischen Provinzen.⁶⁴ Insgesamt werden 14 verschiedene Berufe differenziert. Zur Vereinfachung unterscheiden wir hier zwischen hohen, mittleren und niederen Beamten.⁶⁵ Die Intuition der Abbildung 22.6 entspricht der Idee von Abbildung 22.4.

Die Ergebnisse in Abbildung 22.6 zeigen, dass vor allem bei hohen und mittleren Beamten Protestanten überproportional relativ zu dem Anteil der Protestanten in der Bevölkerung vertreten sind. Dies trifft allgemein, vor allem jedoch auf Posen und Westpreußen zu, den beiden Provinzen mit dem höchsten Anteil an polnisch-sprachiger Bevölkerung. Auch in anderen eher katholisch geprägten Provinzen wie der Rheinprovinz fällt auf, dass gerade auf höherer Beamtenstufe die Protestanten überproportional vertreten sind. In Provinzen mit einem hohen Anteil protestantischer Bevölkerung wie Schleswig, Brandenburg und Hannover finden sich insgesamt überwiegend proportionale Verhältnisse. Das Verhältnis zwischen dem Anteil der Protes-

⁶² Broesike, Max: Die oberschlesischen Polen, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamts 49, 1909, S. 25–62.

⁶³ Molik, Inteligencja.

⁶⁴ Anonym: Die Beamten in Preußen nach dem Religionsbekenntnis, 1907, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamts 53, 1913, XVII–XIX.

⁶⁵ Zu den hohen Beamten gehören Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, sowie höhere Beamte allgemein. Zu den mittleren Beamten gehören Beamte auf Reichs-, Staats-, und Kommunalebene. Entsprechend verhält es sich mit den niederen Beamten.

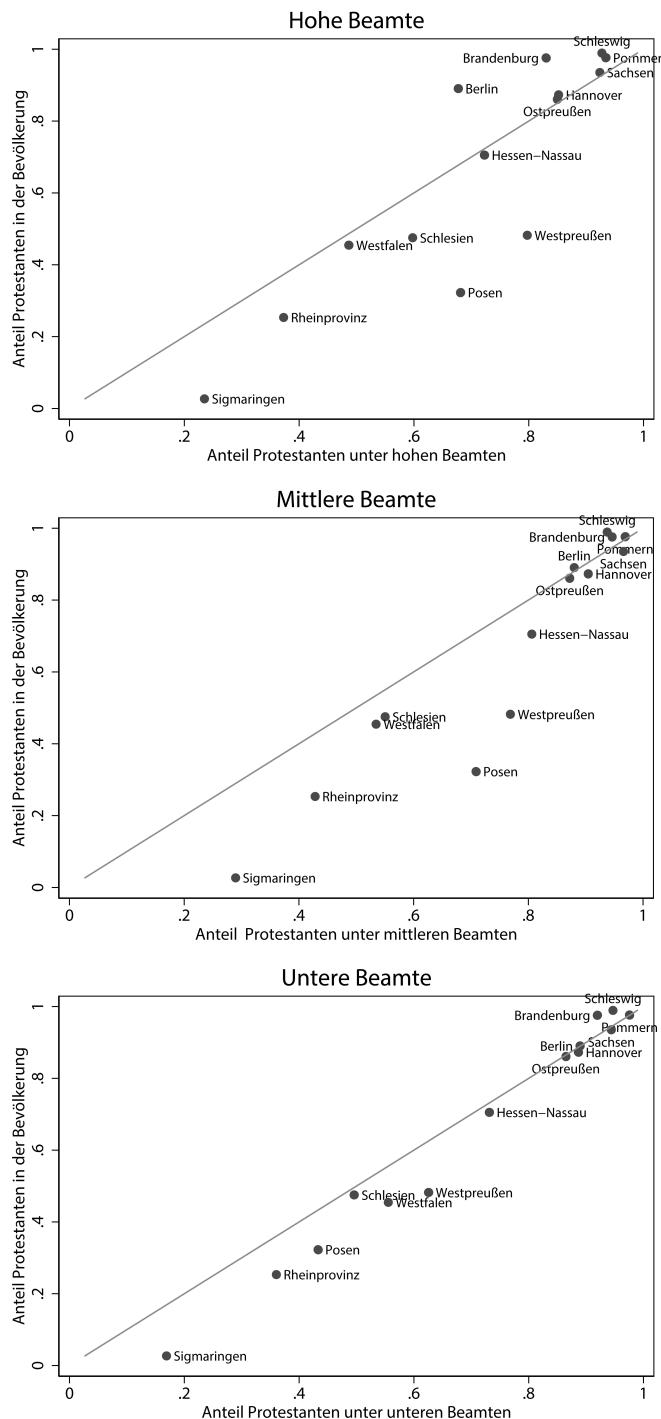


Abb. 22.6: Beamte und Protestantismus, 1907; eigene Darstellung.

tanten in der Bevölkerung und dem Anteil der Protestanten an den unteren Beamten ist dagegen stärker ausgeglichen, auch in den östlichen Provinzen. Eine naheliegende Interpretation ist, dass Protestanten im preußischen Staat bessere Karrierechancen hatten als Katholiken und dass diese Unterschiede für polnisch-sprachige Katholiken wiederum deutlicher ausgeprägt waren als für deutschsprachige Katholiken.

Zusammenfassend finden sich zahlreiche Hinweise, dass antipolnische Diskriminierung eine Erklärung für die Unterschiede in den wirtschaftlichen Indikatoren zwischen der deutsch- und polnisch-sprachigen Bevölkerung sein könnte. Auch zeigt sich, dass Protestanten eine dominante Rolle innerhalb der höheren Beamtenschaft spielten. Ob dies auf Unterschiede in der schulischen und universitären Bildung zurückzuführen ist, bleibt einer weiteren Untersuchung vorbehalten. Die Evidenz zu Alphabetisierungsraten von 1871 lässt jedoch anderes vermuten.

6 Schluss

Vor dem Hintergrund des historischen Kontexts, Max Webers Biographie und seiner politischen Überzeugungen erscheint die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Protestantismus und wirtschaftlicher Entwicklung, zumindest in Deutschland vor 1913, in einem anderen Licht. Die PE kann *auch* als politische Intervention der Zeit um 1900 gelesen werden: Die preußischen Eliten drohen im Kampf gegen die „Polonisierung“ im Osten zu versagen, die kulturelle Kraft des Protestantismus kann dem Verfall Einhalt gebieten. Dennoch bleibt die PE nicht dort stehen, sondern geht über diese politische Botschaft hinaus und bleibt daher ein wichtiger, bis heute anregender Text. Unsere empirische Untersuchung zu Preußen um 1900 – aus der Zeit, in der Max Weber wirkte – unterstreicht jedoch diese politische Interpretation.⁶⁶ Nicht höhere Bildung verschaffte den protestantischen Regionen im Deutschen Reich einen wirtschaftlichen Vorsprung. Die Unterschiede zwischen protestantischen und katholischen Landkreisen in Preußen waren tatsächlich verschwindend gering. Sehr deutlich wird dagegen eine Diskriminierung von Minderheiten und ihre Folgen. Dabei ist Webers Nationalismus nicht bloß eine Fußnote in seiner Biographie, die aus heutiger Perspektive kritisiert werden kann, sondern vielmehr grundlegend für das Verständnis der PE und auch moderner empirischer Analysen dazu. In vielen Teilen der Welt überla-

⁶⁶ Es lässt sich vermuten, dass Weber selbst seinen Text der PE nicht politisch verstanden wissen wollte, zumindest nach dem Ersten Weltkrieg. Seine „Vorbemerkung“ zur Neuausgabe von 1920 ordnet den Text in seine Untersuchungen zur universalgeschichtlichen Bedeutung des „Okzidents“ ein, siehe Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Bd. 1, Tübingen 1920 und die Erörterungen zur Werkgeschichte in W. Schlüchter (Hrsg.): Max Weber Gesamtausgabe. Bd. 18, Tübingen 2016. Auch wandte er sich im Laufe des Ersten Weltkriegs von seinem früheren Nationalismus ab, nicht aber von anti-polnischen Ressentiments. Vgl. Zimmerman, Decolonizing, S. 64.

gern sich ethnisch-nationale und religiöse Unterschiede, und tatsächlich verstärken sie sich häufig.

Künftige Forschungsarbeiten könnten noch expliziter herausarbeiten, wie das Zusammenspiel von ethnisch-nationalen und religiösen Unterschieden im deutschen Kaiserreich ablief. Es wäre beispielsweise vielversprechend nachzuvollziehen, wie die national geprägte Bildungspolitik auf die polnisch-katholische Minderheit sowohl in Hinblick auf Bildung selbst, aber auch auf nationale Konflikte wirkte. Ferner wären Untersuchungen aufschlussreich, die explizit Unterschiede zwischen Calvinisten und Lutheranern analysieren würden. Außerdem könnte noch umfangreicher auf die Berufsunterschiede zwischen Protestanten und Katholiken eingegangen werden.

Am Schluss bleibt die Erkenntnis, dass Unterschiede der Religion in ihren wirtschaftlichen und sozialen Folgen nur in ihrem jeweiligen historischen Kontext verstanden werden können. Der Nexus zwischen Religion und Nationalität hat dabei immer eine besondere Rolle gespielt, was vor allem bei Webers berühmter PE deutlich wird. Gleichzeitig zeigt die Beschäftigung mit der PE exemplarisch die zentrale Bedeutung von Kontextwissen für wirtschaftshistorische Forschung.⁶⁷

Auswahlbibliographie

- Alesina, Alberto/Giuliano, Paola: Culture and Institutions, in: *Journal of Economic Literature* 53, 2015/4, S. 898–944.
- Barbalet, Jack M.: *Nation and State in Max Weber. Politics as Sociology*, London 2023.
- Barbalet, Jack M.: *Weber, Passion and Profits. „The Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism“ in Context*, Cambridge 2008.
- Becker, Sascha O./Pfaff, Steven/Rubin, Jared: Causes and Consequences of the Protestant Reformation, in: *Explorations in Economic History* 62, 2016, S. 1–25.
- Becker, Sascha O./Wößmann, Ludger: Was Weber Wrong? A Human Capital Theory of Protestant Economic History, in: *Quarterly Journal of Economics* 124, 2009/2, S. 531–596.
- Bourgeois-Gironde, Sacha/Monnet, Eric: Natural Experiments and Causality in Economic History. On their Relations to Theory and Temporality, in: *Annales HSS* 74, 2017/4, S. 701–728.
- Cantoni, Davide: The Economic Effects of the Protestant Reformation, in: *Journal of the European Economic Association* 13, 2015/4, S. 561–598.
- Cantoni, Davide/Dittmar, Jeremiah/Yuchtman, Noam: Religious Competition and Reallocation. The Political Economy of Secularization in the Protestant Reformation, in: *The Quarterly Journal of Economics* 133, 2018/4, S. 2037–2096.
- Graf, Friedrich W.: The German Theological Sources and Protestant Church Politics, in: Lehmann, Hartmut/Roth, Guenther (Hrsg.): *Weber's Protestant Ethic. Origins, Evidence, Contexts*, Cambridge 1995, S. 27–50.
- Guiso, Luigi/Sapienza, Paola/Zingales, Luigi: Does Culture Affect Economic Outcomes? in: *Journal of Economic Perspectives* 20, 2006/2, S. 23–48.

⁶⁷ Siehe dazu Margo, Robert A.: The Integration of Economic History into Economics, in: NBER Working Paper No. 23538, 2017.

- Hagen, William W.: Germans, Poles, and Jews. The Nationality Conflict in the Prussian East, 1772–1914, Chicago 1981.
- Kersting, Felix/Wohnsiedler, Iris/Wolf, Nikolaus: Weber Revisited. The Protestant Ethic and the Spirit of Nationalism, in: *The Journal of Economic History* 80, 2020/3, S. 710–745.
- Konno, Hajime: Max Weber und die polnische Frage (1892–1920), Baden-Baden 2004.
- Lehmann, Hartmut/Roth, Guenther (Hrsg.): Weber's Protestant Ethic. Origins, Evidence, Contexts, Cambridge 1995.
- Mommsen, Wolfgang J.: Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920, Tübingen 2004.
- Spenkuch, Jörg L.: Religion and Work. Micro Evidence from Contemporary Germany, in: *Journal of Economic Behavior & Organization* 135, 2017/3, S. 193–214.
- Tabellini, Guido: Culture and Institutions. Economic Development in the Regions of Europe, in: *Journal of the European Economic Association* 8, 2010/4, S. 677–716.
- Trivellato, Francesca: The Ghosts of Max Weber in the Economic History of Preindustrial Europe, in: Capitalism. A Journal of History and Economics 4, 2023/2, S. 332–376.
- Weber, Max: Die Verhältnisse der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland, Leipzig 1892.
- Weber, Max: Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Akademische Antrittsrede, in: Mommsen, Wolfgang J. (Hrsg.): Max Weber Gesamtausgabe. Bd. 4: Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik. Schriften und Reden 1892–1899, Tübingen 2004, S. 543–574.
- Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Teil 1, in: *Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik* 20, 1904/1, S. 1–54.
- Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Teil 2, in: *Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik* 21, 1905/1, S. 1–110.
- Zimmerman, Andrew: Decolonizing Weber, in: *Postcolonial Studies* 9, 2006/1, S. 53–79.